

**Text: Matthäus 11,2-6**

**Thema: Zweifel auf dem Abstellgleis**

## **Einleitung**

Ich sitze still in einer Gruppe von Menschen, die beten. Einer nach dem anderen spricht ein kurzes Gebet. Plötzlich kommt mir so ein Gedanke: Wer sagt dir eigentlich, dass da wirklich jemand da ist, der die Leute hört, wenn sie beten? Wer sagt dir, dass die nicht einfach nur Worte an jemanden richten, den sie sich einbilden? Ist Gott wirklich da? Zweifel. Ich war 20, als ich das erlebt habe. Und daraus ergibt sich der nächste Gedanke: Bin ich überhaupt auf einem richtigen, guten, sinnvollen Weg, wenn ich an Jesus glaube?

Im NT wird uns ein Mann vorgestellt, der auch Zweifel bekam. Er heißt Johannes. Bevor Jesus damals öffentlich auftrat, hat er den Menschen im jüdischen Land gepredigt, dass sie zu Gott umkehren, ihre Sünden bekennen und aufgeben sollen, und dass sie sich taufen lassen sollen. Er wird deshalb Johannes der Täufer genannt. Durch sein Wirken entstand eine große Umkehr-Bewegung in der Bevölkerung. Von ihm handelt der Text der heutigen Predigt.

*Text lesen.*

Was wir hier über Zweifel lernen können, möchte ich in zwei Punkten entfalten:

- 1. Zweifel gehören dazu**
- 2. Im Zweifel zu Jesus**

## **1. Zweifel gehören dazu**

Johannes der Täufer ist eine wichtige Person. Jesus sagt von ihm ein paar Verse weiter: „Ich sage euch: Unter allen Menschen, die je geboren wurden, hat es keinen Größeren gegeben als Johannes den Täufer ...“ (Mt 11,11).

Dies ist der Johannes, der über Jesus ausgerufen hat: „Seht, das ist das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt!“

Dies ist der Johannes, der durch seine Predigten und seine Tauf-Tätigkeit für Jesus den Weg vorbereitet hat. Viele Menschen waren durch seine Predigten zur Einsicht gekommen, dass sie zu Gott umkehren und sich taufen lassen sollten.

Dies ist der Johannes, der auch Jesus getauft hat. Ein Mann mit Überzeugungen, mit Leidenschaft. Er ist überzeugt, dass Jesus der schon im AT angekündigte Retter und König seines Volkes ist – genannt der Messias. Für ihn setzt er sich total ein.

Jetzt ist Johannes im Gefängnis. Wie ist es dazu gekommen? König Herodes Antipas hat ihn festnehmen lassen. Herodes hatte nämlich seinem Bruder Philippus die Frau ausgespannt – sie hieß Herodias. Und Herodias hatte den König Herodes geheiratet. Johannes hatte ihn öffentlich darauf angesprochen und gesagt: „Du hattest dazu nicht das Recht.“ Herodias war deshalb so wütend, dass sie Johannes

am liebsten umgebracht hätte. Das wird ihr später auch gelingen. Aber jetzt ist Johannes erst mal im Gefängnis. Und er ist auch im Gefängnis nicht von seiner Überzeugung abgewichen. Ein standhafter Zeuge für Gott, für die Wahrheit.

Aber wie es aussieht, hat sich da mit der Zeit etwas geändert. Seine öffentliche Tätigkeit ist jetzt nicht mehr möglich. Er muss sich vorkommen wie auf einem Abstellgleis. Das macht besonders Mühe, wenn man weiß, dass es wichtige Aufgaben zu tun gäbe. Johannes weiß: Jesus hat jetzt angefangen mit seiner eigenen Tätigkeit. Und er wartet, dass etwas geschieht.

Johannes hört im Gefängnis, was Jesus, der Messias, so tut. Und er gewinnt daraus den Eindruck: Das ist nicht so ganz das, was ich erwartet habe. Es passiert scheinbar nichts. Es ändert sich nichts. Die Mächtigen können weiterhin tun, was sie wollen. Er fragt sich: Ich sollte doch der Wegbereiter für den Messias sein. Soll ich nun im Gefängnis des Herodes zugrunde gehen, während gleichzeitig der Messias doch in Israel am Wirken ist? Sollte Jesus als der Messias die Verhältnisse im Land nicht ändern? Sollte er nicht unter anderem dafür sorgen, dass ich frei komme? Herodes wird nicht in seine Schranken gewiesen, und aus dem Gefängnis werde ich auch nicht befreit. In der Welt entstehen kein Friede und keine Gerechtigkeit. Gott setzt sich offensichtlich doch nicht durch.

Und hatte ich nicht den Messias als Richter angekündigt, der Gerechtigkeit schafft? Ich hatte doch gepredigt: „Der hat die Worfchaufel in der Hand und wird damit die Spreu vom Weizen trennen.“ Und jetzt tut Jesus offensichtlich nichts dergleichen.

Ja, hat denn das alles vielleicht gar nicht gestimmt, habe ich mich getäuscht, ist Jesus doch nicht der Messias, der kommen soll? Habe ich dann so viel Zeit und Kraft und Energie eingesetzt, ja, mein ganzes Leben drangegeben für den Falschen? War das alles umsonst? Was soll ich am Ende meines Lebens meinen Jüngern sagen – soll ich alles zurücknehmen, was ich über Jesus gesagt habe? mich entschuldigen für diesen kapitalen Irrtum?

Diese Fragen quälen, vor allem dann, wenn man alleine ist und den Ort, wo man sich befindet, nicht verlassen kann. Johannes ist im Gefängnis. Zweifel haben auf dem Abstellgleis – das tut weh.

Gibt es so etwas auch bei uns? Wir erleben immer wieder auch Folgendes: Die Wirklichkeit dieser Welt passt nicht zu dem, was wir glauben, wovon wir überzeugt sind. Vielleicht haben wir lange gebetet, dass ein lieber Mensch, der uns nahesteht, geheilt wird – es ist nicht geschehen. Wir haben gebetet, dass eine schwierige Situation in einer Ehe sich verändert, aber es kommt zur Trennung und zur Scheidung. Wo ist die Kraft, die Jesus doch haben soll?

Jesu Macht ist nicht zu spüren, es verändert sich scheinbar nichts. Jesus setzt sich, wie es aussieht, mit seiner Macht und Kraft nicht wirklich durch, sondern es geht weiter ungerecht und lieblos zu, es bleibt alles beim Alten. Und dann kann man erleben, dass es auch unter Christen so zugeht, dass es auch in Gemeinden so zugeht wie überall auf der Welt. Dass so wenig zu spüren ist von der verändernden Kraft durch den Heiligen Geist.

Dann kommt der Zweifel: ist Jesus wirklich der, der alles in Ordnung bringt? Bringt es das Christsein überhaupt?

Und von Menschen, die nicht an Jesus glauben, hört man sowieso: Wo ist denn euer Gott? Wo ist denn seine Macht spürbar und seine Liebe? Hat sich diese Welt denn durch Jesus verändert? Ist nicht sogar in seinem Namen viel Unrecht geschehen? Ist die Welt nicht immer noch genauso schlimm oder sogar schlimmer als je zuvor?

Was der Text uns als Erstes sagt: Zweifel kann jeder bekommen, der Jesus nachfolgt. Wenn Johannes der Täufer Zweifel bekommen konnte, umso mehr dann auch wir.

Und Jesus weist seine Frage nicht zurück. Er hätte ja auch verärgert reagieren können nach dem Motto: „Ein Prophet wie Johannes hat nicht zu zweifeln! Er hat zu glauben und zu verkündigen! Und wenn er das nicht mehr kann, soll er den Mund halten!“ So reagiert Jesus aber nicht. Er nimmt die Frage ernst, er nimmt den Menschen Johannes mit seinen Zweifeln und Fragen an.

Das bedeutet für uns, dass wir Fragen haben *dürfen*, dass wir Zweifel äußern *dürfen* – vor Gott im Gebet und voreinander. Dass wir nicht denken müssen: „Ein echter Christ darf das nicht!“ Zweifel zuzugeben kann ja richtig schwer sein. Was denken dann die anderen von mir? Hier hilft uns Johannes. Er muss sich ja bei einigen seiner Jünger geoutet haben: „Leute, hört mal, ich habe Zweifel. Und *diese* Frage hier ist dabei für mich die wichtigste. Könnt ihr damit zu Jesus gehen?“ Genau das sollten wir übrigens auch, wenn wir Zweifel haben.

Wir lesen in der Bibel von mehreren gläubigen Personen, die Anfechtungen und Zweifel hatten. Hiob. Die Autoren der Klagepsalmen. Der Jünger Thomas, der zweifelte, dass Jesus auferstanden ist. Es ist doch so: Anfechtungen und Zweifel gehen immer wieder mit dem Glauben zusammen. Gott lässt das zu, damit unser Glaube an Tiefe gewinnen kann und wir gestärkt daraus hervorgehen.

Jakobus schreibt in seinem Brief: „Seht es als einen ganz besonderen Grund zur Freude an, meine Geschwister, wenn ihr Prüfungen verschiedenster Art durchmachen müsst. Ihr wisst doch: Wenn euer Glaube erprobt wird und sich bewährt, bringt das Standhaftigkeit hervor“ (Jak 1,2-3). Zweifel können eine Trainingseinheit sein.

Was unseren Körper betrifft, so werden wir belastbarer und fitter, wenn wir Sport wirklich treiben und Herausforderungen annehmen. Wir werden es nicht im Fernsehsessel, wenn wir Sport bloß schauen mit Zweifel-Chips und Bier. Wir wachsen an den Widerständen. Genauso ist es auch im geistlichen Bereich. Gewissheit kommt als Ergebnis eines Ringens, als Ergebnis von Auseinandersetzung mit den schwierigen Fragen. Sie kommt, wenn wir uns ehrlich an Jesus selbst wenden.

## 2. Im Zweifel zu Jesus

Genau das tut Johannes jetzt. Schickt einige seiner Jünger mit seiner wichtigsten Frage zu Jesus. „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“

Und Jesus gibt ihm eine Antwort. Dabei sagt er nicht: „Ja klar, ich bin's! Mach dir keine Sorgen!“ Das wäre eine flache Antwort, ohne Begründung, und würde den Glauben des Johannes nicht wirklich stärken.

Jesus sagt: „Geht zu Johannes und berichtet ihm, was ihr hört und seht!“ Es ist die übereinstimmende Aussage mehrerer Zeugen, die dem Johannes eine Grundlage geben soll. Im Lukasevangelium lesen wir, dass die Jünger von Johannes, als sie gerade bei Jesus sind, auch Zeugen werden davon, wie er viele Kranke und Leidende heilt. Das können sie jetzt als Augenzeugen mit zurück zu Johannes nehmen. Und was sie da sehen, und was Jesus außerdem noch erwähnt, stimmt überein mit den Ankündigungen im AT. Solche Dinge und noch mehr wird der Messias tun, wenn er kommt. (Besonders beim Propheten Jesaja finden wir solche Ankündigungen betreffend der Zeit des Messias: 29,18f – Taube, Blinde, Arme; 35,5f – Blinde, Taube, Lahme, Stumme; 61,1ff – frohe Botschaft für die Armen).

Jesus will dem Johannes sagen: Du kennst die Heilige Schrift gut, du weißt deshalb, was der Messias tun wird, wenn er kommt. Jetzt lass es dir durch Augenzeugen bestätigen: Das hier geschieht wirklich, das hier tue ich im Land Israel. Es sind richtige Wunder. Kranke werden geheilt, Menschen werden wieder rein und damit auch in die Gemeinschaft der anderen wieder aufgenommen. Sogar Tote stehen auf – also das Überraschendste und Unwahrscheinlichste, was überhaupt passieren kann. Die Macht Gottes zeigt sich bei Jesus. Und sie sprengt unsere menschlichen Grenzen, sie übersteigt unser Vorstellungsvermögen, und Augenzeugen haben das gesehen.

Wir haben die Augenzeugen für das, was Jesus getan und gesagt hat, heute in der Bibel, im Neuen Testament. Zwei Evangelien (Lebensberichte über Jesus) sind offensichtlich von Augenzeugen geschrieben – Matthäus und Johannes. Lukas hat gut nachgeforscht, und zwar unter Augenzeugen (vgl. Lk 1,1-4).

Diese Stelle hat mir übrigens damals als 20jähriger mein Mentor gezeigt. Es wird hier klar: Die Autoren der Evangelien wollten keine Märchen erzählen. Die betrieben richtige Geschichtsforschung unter den Augenzeugen. Die wollten das aufschreiben, was sie erlebt hatten, was wirklich passiert war. Es gibt Grund, das als zuverlässig anzunehmen. Wenn das aber so ist, sogar wenn nur 50% von dem stimmt, was sie uns berichten – dann gibt es Gott, dann ist Jesus auferstanden. Ich hatte ein erstes Argument gegen meine Zweifel.

Ein wichtiges Mittel gegen Zweifel: Beschäftige dich mit der Bibel, stelle kritische Fragen, schau, was es für Antworten gibt!

Jesus tut Wunder. Aber er tut noch mehr, noch Größeres: „Den Armen wird Gottes gute Botschaft verkündigt.“ Und gerade hier zeigt sich seine göttliche Liebe. Er wendet sich denen zu, die nichts zu bringen haben, auch im geistlichen Sinn – die einsehen, dass sie vor Gott total bedürftig sind und es brauchen, dass Gott sie beschenkt, mit Vergebung, mit einem neuen Leben, mit seiner Kraft. Und Jesus wendet sich auch immer zuerst denen zu, die am Rand der Gesellschaft stehen, die verachtet sind, die die schwersten Lebensbedingungen haben. Seine Zuwendung

gilt allen geistlich Armen, und auch den materiell Armen. Das ist neu und wunderbar.

Jesus tut jetzt noch nicht alles, was Johannes gepredigt hatte. Er richtet noch nicht die Sünder und Übeltäter – wenn er das jetzt tun würde, wer würde auch dann noch übrig bleiben für sein Reich? Aber er geht seinen Weg des liebevollen Dienens weiter. Und wird diesen Weg vollenden, indem er sein Leben gibt, um viele zu retten. Er wird auch als Richter kommen, aber er ist ein Richter, der sein eigenes Urteil aus Barmherzigkeit selbst trägt.

Wenn wir zweifeln, hat es oft damit zu tun, dass wir Gottes Liebe nicht klar und eindeutig erkennen können. Nicht in der Natur, die nicht eindeutig als Gottes gute Schöpfung zu erkennen ist – neben viel Schönheit gibt es viel Grausamkeit. Nicht in dieser Welt und ihrer Geschichte – die ebenfalls zu großen Teilen schlimm und unverständlich ist. Auch nicht in unserem eigenen Schicksal – da kann es Erlebnisse geben, die Gottes Güte und seiner Allmacht zu widersprechen scheinen.

Gottes Liebe wird aber an einer Stelle eindeutig sichtbar: In Jesus Christus. Der Apostel Johannes schreibt: „Gott ist Liebe. Gottes Liebe zu uns ist darin sichtbar geworden, dass er seinen einen und einzigartigen Sohn in die Welt sandte, um uns in ihm das Leben zu geben. Die Liebe hat ihren Grund nicht darin, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühneopfer für unsere Sünden gesandt hat“ (1Joh 4,9-10). In Jesus sehen wir Gott, der wegen uns Mensch wird, absteigt, Leiden auf sich nimmt, den Tod auf sich nimmt, dabei als Unschuldiger unsere Sünde trägt.

Jesus ist Gottes Liebe in Person. In meinem Zweifel wende ich mich an ihn, der gekreuzigt worden ist. Ich höre ihn zum Vater schreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und dann weiß ich, dass er mich versteht, wenn ich mich genauso fühle.

Darf ich denn wirklich zu Jesus kommen und meine Zweifel und Fragen und Frustrationen bringen? Unbedingt. Wenn schon der Gottessohn selbst mit dem Vater ringt, wieviel mehr dürfen wir es dann!

Christus ist es wichtig, dass wir zu ihm kommen, anstatt dass wir uns mit unserer Anfechtung verbergen und heucheln. Dann werden wir hingewiesen auf das, was Gott in Israel getan hat, was er in Jesus alles getan hat, was er in unserem Leben getan hat und was noch kommen wird.

Und wichtig ist noch: Das sind Hinweise, keine wasserdichten Beweise.

Als ich in Polen Dozent war, hatte ich einen Kollegen, der sich mit den Anfragen von Atheisten an den Glauben beschäftigte. Der sagte mir mal: Warum könnte Jesus nicht einmal bei einem Treffen von Atheisten sichtbar erscheinen und sich beweisen? So dass sie dann alle glauben würden? Es wäre bestimmt schön, Gott gäbe uns einen unwiderstehlichen Beweis. Aber das macht er nicht. Es gibt bei Gott keine zweifelsfreien Beweise, wie wir sie z.B. aus der Mathematik kennen. Wenn du in der Mathematik etwas bewiesen hast, dann heißt das: Es gibt keine Möglichkeit, anders zu denken. Wenn ich mathematisch etwas bewiesen habe und dabei konsequent gedacht habe, müssen alle dem folgen.

So geht Gott nicht vor. Gott zwingt niemand durch wasserdichte Beweise. Er will unsere Liebe gewinnen. Aber er gibt Hinweise. Und am deutlichsten hat er sich in Jesus Christus gezeigt.

Schau dir Jesus an. In den Evangelien, den Lebensberichten über ihn. Jesus ist kein Machtmensch, der mich nur für seine Zwecke gebrauchen will. Schau, wie Jesus sich den Schwachen, den Gestrauchelten zuwendet, wie er darauf verzichtet, aus seinen Wundern Kapital zu schlagen, wie er den Weg ans Kreuz geht und dabei noch herausbringt: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, wie er den Sündern vergibt ... Jemand hat geschrieben: Wenn es Gott gibt, dann müsste er wie dieser sein.

Als letztes lässt Jesus dem Johannes sagen: „Glücklich zu preisen ist, wer nicht an mir Anstoß nimmt.“

Gerade dann, wenn meine Macht noch nicht so sichtbar wird. Wenn ich mit meiner Macht jetzt noch nicht alles so regele, wie es in meinem Reich sein wird, wenn das voll da ist. Gerade dann, wenn ich mich weiterhin in Liebe und Barmherzigkeit sogar meinen Feinden zuwende. Gerade dann, wenn ich den Weg ganz unten durch bis ans Kreuz gehe.

Und so sollst du mir folgen in dieser Welt: ohne nach Macht zu greifen, angreifbar, leidend unter der Ungerechtigkeit. Du sollst mir folgen in meiner Liebe.

Ab und zu werde ich auch in deinem Leben und durch dich meine Macht zeigen und du kannst meine kraftvollen Zeichen sehen, und andere können sie sehen. Aber vor allem sollst du genau wie ich die Menschen durch deine Liebe gewinnen, indem du mir einfach treu folgst.

Und am Ende wirst du dann mit mir in der Ewigkeit sein. Da wirst du dann alles vollkommen erleben. Da wird es sein, wo Gottes Wille überall herrscht. Dann sind die Ungerechtigkeit, das Leid und alles Elend zu Ende.

Darum lass dich nicht vom Zweifel überwinden, sondern bleib treu in deinem Glauben, in deinem Vertrauen, in deiner Liebe.